

Zeitschrift: Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie
Band: 92 (2002)
Heft: 4

Artikel: Was bedeutet polnisch-katholisch zu sein im 21. Jahrhundert? : Die zeitgenössische polnisch-katholische Identität
Autor: Dabrowa, Ewa
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-404961>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was bedeutet polnisch-katholisch zu sein im 21. Jahrhundert? – Die zeitgenössische polnisch-katholische Identität

Ewa Dąbrowa

Die Frage nach der gegenwärtigen und zukünftigen Identität der polnisch-katholischen Kirche ist sehr komplex und kann nur mehrdimensional beantwortet werden. Am besten kann dies mit den Begriffen religiöse und konfessionelle Identität geschehen – zusammen auch Glaubensidentität genannt. Das beinhaltet die Bestimmung der Merkmale, welche diese Identität gestaltet haben und ihrer Auslegung aus dem vorgegebenen Kongresssthema. Ich habe mich deshalb für dieses Vorgehen entschieden, weil es besonders schwierig ist, die Polnisch-Katholische Kirche als Konfession zu beschreiben. Viele Geistliche, Theologiestudenten und Laien haben auf meine Frage so geantwortet: «Unsere Kirche unterscheidet sich grundsätzlich nicht von der römisch-katholischen Kirche.» Der Charakter dieser Antwort liesse sich pointiert so skizzieren: Einige Polnisch-Katholiken haben ihre Identität verloren, die anderen hatten sie überhaupt nicht. Bei beiden Gruppen kann man über die römisch-katholische Identität reden. Diese Feststellung vereinfacht das Problem. Mögen die folgenden Ausführungen zur Suche und Diskussion über die polnisch-katholische Identität beitragen.

Die konfessionelle Identität lässt sich folgendermassen definieren: Die Identifizierung mit einer Gruppe und ihren Merkmalen in Bezug auf den Glauben und die Frömmigkeit¹. Ähnlich kann *die religiöse Identität* beschrieben werden – allerdings mit dem Unterschied, dass diese allgemeiner zu beschreiben ist. Bei ihr handelt es sich ja um die Gesamtheit aller konfessionellen Identitäten innerhalb einer Religion und die Identifizierung mit den für eine Religion bezeichnenden Hauptgrundsätzen.

Beide Begriffe haben einen zweidimensionalen Charakter: einen inneren und einen äusseren, da der theoretische Anspruch und die äussere Wahrnehmung in der so genannten postmodernen Gesellschaft immer mehr auseinander klaffen. Wir haben es mit der allgemeinen und permanenten Verweltlichung der ehemals christlich geprägten Kultur zu tun. Christopher Dawson ist der Meinung, dass «es kein Zeichen für die Rückkehr zur posi-

¹ Marian Niemieć, Tożsamość wyznaniowa – jestem chrześcijaninem, Jestem luteraninem, in: Kalendarz Ewangelicki 2002, 221.

tiv christlichen Kultur gibt. Sowohl die Orthodoxen wie auch die Katholiken und Protestanten werden zu einer Minderheit in einer ihr fremden und feindlichen Welt»². Diese Feststellung scheint mir zu radikal zu sein. Die Christen sind keine Minderheit im quantitativen Sinne, eher im qualitativen. Die Werte, welche als Grundlage des Christentums zu betrachten sind, werden von diesen selbst als Werte der zweiten oder dritten Kategorie behandelt. Eine Minderheit in einer fremden, feindlichen und gefährlichen Welt zu sein, muss nicht den Verlust der eigenen Identität bedeuten, so lange – wie Prof. Kołakowski schreibt – «wir in der Lage sind, andere zu beschämen, wir bereit sind, von unserem Glauben Zeugnis zu geben»³. Die zeitgenössische Welt mit den darin vorkommenden Prozessen und Erscheinungen kann der Impuls für die Wiederentdeckung des Christentums und seiner Identität sein; sowohl im konfessionellen als auch religiösen Sinne. Oder anders gesagt: Die konfessionelle Identität kann sowohl die Verengung als auch die Ergänzung der religiösen Identität sein.

Alfons Nossol⁴, Erzbischof von Opole (Oppeln), definiert die zeitgenössische christliche Identität so, dass der Christ die Bekehrung und Versöhnung mit Gott bezeugt, mit sich selbst und mit dem je anderen Menschen. Das ist auch die Voraussetzung für die Versöhnung der Nationen. Diese Begriffsauslegung erscheint mir zu weit gefasst und berücksichtigt zwei für das ganze Christentum charakteristische Aspekte nicht. Erstens der Glaube an die Trinität: Gott Vater, Sohn und Heiligen Geist. Zweitens die Treue gegen die in der Heiligen Schrift verkündeten Wahrheit. Gerade der Glaube an die Trinität bekundet Vielfalt in der Einheit ohne die negativen Züge des postmodernen Relativismus und Subjektivismus.

Schwierigkeiten macht die Bestimmung der konfessionellen Identität. Sie verstärken sich besonders bei den Polnisch-Katholiken. Dies resultiert aus drei Gründen:

- die relativ kurze Geschichte der Polnisch-Katholischen Kirche in Polen;
- die Identifizierung mit der Polnischen National-Katholischen Kirche (PNCC) in den Vereinigten Staaten, die in einer anderen gesellschaftlichen, kulturellen und politischen Umgebung funktioniert;
- die – ungeachtet ihrer konfessionellen Zugehörigkeit zur Familie der altkatholischen Kirchen – schwache Identifizierung polnisch-katholi-

² *Christopher Dawson*, *Christianity in East and West*, ed. John J. Mulloy, La Salle Il (Sugden) 1981, 96.

³ *Leszek Kołakowski*, *Czy już w pochrześcijańskim czasie żyjemy?*, in: *Sarum i Kultura*, 58.

⁴ *Alfons Nossol*, *Być chrześcijaninem w wolności*, *Znak* (Kraków) 1/1997, 39–40.

scher Kirchenmitglieder mit den Hauptgrundsätzen des Altkatholizismus.

Kennzeichnend für die Polnisch-Katholische Kirche in Polen ist, dass sie wegen ihrer Nähe zum römischen Katholizismus im Gegensatz zu anderen Minderheiten äusserlich und gesellschaftlich kaum wahrgenommen wird. Der Orthodoxe macht das Kreuzzeichen anders, betet auf kirchenslawisch, hat die Feste an anderen Terminen als die sonstigen christlichen Kirchen, kennt als Kirchenmusik im Kontext der Eucharistiefeier nur den Chorgesang, die göttliche Liturgie dauert mehrere Stunden, er hat zu Hause eine Ikone, vor der er ein Ewiges Licht entzündet hat. Der Protestant andererseits wird für einen arbeitsamen, ehrlichen Menschen gehalten, er nimmt nicht an Prozessionen oder Pilgerfahrten teil, er schmückt am Karfreitag nicht das Gottesgrab, zu Hause liest er die Bibel, an Feiertagen die Postille, und er singt gerne aus dem Kirchengesangbuch. Über die Mitglieder der Polnisch-Katholischen Kirche kann man sagen, dass sie die Messe auf Polnisch feiern, das Dogma von der universalen Jurisdiktion und der Lehrunfehlbarkeit des Papstes nicht übernommen haben und dass sie sich für das Wohl der Heimat und das gesellschaftliche Wohl einsetzen. Daraus ergibt sich logischerweise das Problem der mangelnden äusserlichen Frömmigkeitsspezifika, die für die konfessionelle Identität wichtiger sind als oft angenommen wird. Der Geistliche Dr. Piotr Szarek⁵ von der Evangelischen Kirche A.B. hat festgestellt, dass die konfessionelle Identität weniger durch Glaubensgrundsätze (Lehre), sondern durch Verhaltensweisen (Praxis) gebildet wird. In den vergangenen Jahrhunderten entfaltete sich sozusagen die konfessionelle Identität durch den Charakter der Frömmigkeit. Zugleich ist die gelebte Frömmigkeitspraxis aber auch die Ausdrucksform der eigenen individuellen Religiosität und damit die Antwort auf die von der Kirche gegebenen Glaubensgrundsätze. In diesem Sinne ist Frömmigkeitspraxis sowohl individuell als auch kollektiv. Prof. Karol Toeplitz⁶ meint daher, wir würden in diesem Spannungsfeld selbst auch immer wieder Identität schaffen.

Was ist aber nun die polnisch-katholische Identität? Welche Elemente bilden sie? Das lässt sich nur beantworten mit den Schriften des Organi-

⁵ Piotr Szarek, *Teologiczne wyznaczniki luterańskiej tożsamości* (Vortrag auf der 10. Synodesitzung der Evangelischen Kirche A.B. der Republik Polen), Mikołajki 2.–4. November 2001.

⁶ Vgl. seine Rede auf der 10. Synodesitzung der Evangelischen Kirche A.B. der Republik Polen, Mikołajki 2.–4. November 2001.

sators der Kirche Bischof Franciszek Hodur bzw. mit seinen dort vertretenen Anliegen. Er wollte eine katholische Kirche, deren Oberhaupt Christus ist, die in der Tradition der ungeteilten Kirche des ersten Jahrtausends gründet und als eine nationale Ortskirche in einer bestimmten Kultur und Gesellschaft verwurzelt ist und sich mit dieser auseinandersetzt. Katholizität bedeutet nach Hodur Treue gegenüber der Heiligen Schrift, Kontinuität mit der apostolischen und nachapostolischen Tradition, Teilnahme am Leben der Gemeinschaft und Annahme neuer Herausforderungen. So umfasst sie immer Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Die polnisch-katholische Identität bezeichnet nicht nur die Katholizität, sondern auch das Streben des Menschenwesens nach Vollkommenheit und dem Dienen der Gesellschaft und der Heimat. In Punkt 9 aus Hodurs 1923 verfassten «Elf Grossen Grundsätzen» (Eleven Great Principles) lesen wir: «Die Erfüllung der Pflichten gegenüber Gott, der Nation, der Regierung, der Familie, sich selbst und den einzelnen Mitgliedern der Gesellschaft ist der beste Regulator in diesem lebendigen Mechanismus, welcher Mensch oder die Menschheit in ihrer Gesamtheit genannt wird»⁷. In seinem philosophischen Denken spielen daher die Begriffe «Individuelles Ich», «Gesellschaftliches Ich» und «Politisches Ich» bzw. die damit zusammenhängenden Begriffe Individualität – Gesellschaft – Nationalität eine besondere Rolle. Hodur bemerkt, dass Gott den Menschen als ein verhältnismässig schwaches Wesen geschaffen hat, aber er gab ihm den Funken eines Verlangens nach Vollkommenheit, einen Keim des ewigen Lebens und «einer schöpferischen Kraft, die es mit sich bringt, dass er durch Jahrhunderte von Stufe zu Stufe beständig sich nach oben entwickelt und sich der Vervollkommnung nähert sowohl als Einzelner als auch als menschliche Gattung ... oft weicht er vom zuverlässigen Weg des Lebens ab; er geht in die Irre, kämpft, erhebt sich in Trauer, durchlebt das ganze Ausmass seiner physischen, moralischen und geistlichen Erfahrungen, bis er ... den Weg der teilweisen Befreiung und dann, zu gegebener Zeit, eines freieren, vollkommeneren Daseins findet, bis er zu guter Letzt mit dem Ziel seines Lebens, Gott, vereint wird»⁸. Einige gelangen zu diesem Ziel schneller, noch im irdischen Leben, die anderen später. Diese Perspektive der Wahrnehmung des Menschen begründet die Chance der

⁷ *Tadeusz T. Majewski*, *Biskup Franciszek Hodur i jego dzieło*, Warszawa (ChAT) 1987, 113 [Vgl. auch *Stephen Wlodarski*, *The Origin and Growth of the Polish National Catholic Church*, Scranton PA (PNCC) 1974, 224 – Anm. der Redaktion].

⁸ Punkt 7, ebd. [a.a.O., 221 f. – Anm. der Redaktion].

Erlösung eines jeden Menschen – der Erlösung, die nicht nur aus der Perspektive der Ewigkeit (des endgültigen Zieles), sondern auch aus der Perspektive der Gegenwart betrachtet wird. In diesem Fall verbindet sie sich mit dem Überschreiten von Beschränkungen wie Egoismus und Eigennutz und wird als persönliche Unsterblichkeit beschrieben: «Erwecken der Kräfte des Innenlebens, die Überwindung der Todeskeime, die Befreiung der menschlichen Seele aus der Einsamkeit»⁹. Der Mensch ist ein freies intellektuelles und geistiges Wesen. Seine Freiheit «besteht in der Fähigkeit des Willens, sich selbst und bestimmte Taten zu bestimmen, unabhängig von inneren und äussern Notwendigkeiten»¹⁰. Er ist verpflichtet, sich für die Mitmenschen, die eigene Nation, auch die anderen, und für Frieden und Freiheit zu engagieren.

Die Schwierigkeit aus heutiger Sicht besteht darin, dass Bischof Hodur zu seiner Zeit hochaktuell und modern war. Er forderte eine freiheitliche katholische Ortskirche, die unabhängig von Rom in einer bestimmten Kultur verwurzelt ist und sich in diesem Kontext auch für die staatliche und individuelle Unabhängigkeit dieser Kultur einsetzt (z.B. die staatliche Eigenständigkeit Polens oder die Möglichkeit der in den USA lebenden Polen, ihre ursprüngliche Mutterkultur auch weiterhin pflegen zu können). Aber das ist überholt, denn die polnisch-katholische Identität lässt sich heute nicht mehr allein damit begründen und praktisch leben, dass man davon ausgeht, dass die Polnisch-Katholiken diejenigen polnischen Katholiken sind, die bischöflich-synodal organisiert sind und das Polnische besonders pflegen. Zwar stimmt das schon und ist nach wie vor ein berechtigtes Anliegen, aber es kann heute allein keine Identität mehr begründen und vor allem äusserlich sichtbar machen. Daher muss der Ansatz Bischof Hodurs für die heutige Zeit weiter entwickelt werden. Das betrifft vor allem folgende drei Punkte:

- die Suche nach einer «neuen Qualität» der eigenen (polnisch-katholischen) Religiösität;
- die Suche nach einem neuen Bewusstsein von «Gemeinschaftszugehörigkeit»;
- die Suche und Formulierung dessen, was heute «lokal» und «national» bedeutet.

Polnisch-katholisch zu sein ist für mich einerseits mit der Einhaltung dessen verbunden, was das Fundament der religiösen, individuellen und

⁹ *Franciszek Hodur*, Kazania, Warszawa 1983, 53.

¹⁰ Ebd.

gemeinschaftlichen Identität ist, andererseits mit der Suche und Verleihung neuer Bedeutungen. Es bedeutet, die Einstellung von Abraham zu übernehmen, welche sich mit der Bereitschaft verbindet, jederzeit «das Zelt abubrechen», welcher Akt die festen Werte *und* die permanente Suche nach einem neuen, vom Gott genannten Ort symbolisiert – einem Ort, wo diese Werte neu entdeckt und erkannt werden im Prozess der Transzendierung bestimmter gedanklicher Vorurteile oder Beschränkungen, die sich aus den Bedingungen der strukturellen Welt ergeben. Gefordert ist ein Wandern, nicht nur wie Bischof Hodur es schreibt, auf Wegen des Wissens, sondern auch des Glaubens und des Hoffens, ein Durchziehen durch «die felsigen und gefährlichen Wege»¹¹ auf der Suche nach dem «Gelobten Land», nach dem eigenen Ort des «Hier und Jetzt».

Im Kontext der sich dynamisch verändernden Gegenwart und des Verschwindens spezifischer Frömmigkeitsformen ist es nötig, sich daran zu erinnern, was die polnisch-katholische Identität ist, und zugleich nach neuen, besseren Formen zu suchen, die in höherem Grad den Anforderungen der heutigen Welt und den Bedürfnissen der Menschen angepasst sind. Wesentlich ist die Verbindung der eigenen Religiosität mit der der Gemeinschaft. Grundsätzlich ist nicht nur die Frage zu stellen: «Was bedeutet es für mich, polnisch-katholisch oder altkatholisch zu sein?», sondern auch «Wie kann die polnisch-katholische, die altkatholische Identität in der postmodernen Zeit gelebt werden?» Das ist die Frage nach neuen Frömmigkeitsformen, der Kompetenz und Qualität des individuellen und gemeinschaftlichen Lebens, welche in der zeitgenössischen Welt identitätsbildend sind, und das auf eine Weise, in der gleichzeitig die Kontinuität der polnisch-katholischen und der altkatholischen Tradition garantiert und die schöpferischen Änderungen und Innovationen stimuliert werden.

Ewa Dąbrowa (geb. 1972 in Warschau), ThMag. 1993–1996 Studien in Religionspädagogik und Ethik an der Christlich-Theologischen Akademie in Warschau. 1996–1998 Gaststudentin an der Christkatholisch-theologischen Fakultät der Universität Bern. Zurzeit Assistentin am Lehrstuhl für Pädagogik an der Christlich-Theologischen Akademie und an der Hochschule für Sonderpädagogik in Warschau.

Adresse: ul. Kinowa 6/32, PL-04-030 Warszawa, Polen

¹¹ *Franciszek Hodur, Apokalipsa XX wieku, in: Pisma, Bd. 2, Warszawa (Instytut Wydawniczy Odrodzenie) 1967, 53.*